

Erste Ausstellung von Irene Näf (*1961 Luzern) im Aargau – Malfelder als
Empfindungsräume – Galerie auf dem Rain in Aarau. Kuratorin: Ruth Lienhard

Eine Luzerner Malerin in der Galerie auf dem Rain in Aarau

Dichte Farbschichten als Malfelder und Empfindungsräume

Irene Näf – erste Ausstellung im Aargau

a. z. Die Galerie auf dem Rain gibt immer wieder Gelegenheit, Schweizer Künstler(innen) erstmals im Aargau zu begegnen. Bis zum 5. Mai ist die 29jährige Luzerner Malerin Irene Näf zu Gast. «Was mich interessiert sind die Räume», welche die Malerei zu öffnen vermag», sagt die Künstlerin zu ihren dichtverwobenen Malfeldern. Irene Näf liebt die grossformatige Malerei, die Malräume, in denen man sich bewegen, in denen man schweben, schwimmen, schwingen kann. Die Bilder können zusammenhängend oder – wie in Aarau – aus einer Vielzahl einzelner Bildgevierte zusammengesetzt sein. 1988 erhielt sie für eines dieser grossformatigen Bilder ein Kiefer-Hablitzel-Stipendium zugesprochen. Aufgeschreckt wurde sie jedoch durch Vorwürfe von gewissen (linken) Kritikern, die ihre mächtigen, archaischen Farb-Säulen-Hallen mit faschistischer Kultur verglichen. Ein abstruser Vergleich, wenn man die wache und sensible Künstlerin kennt und überdies bedenkt, dass die faschistische Architektur ausschliesslich von Männern in Auftrag gegeben und von Männern gebaut wurde. Dennoch hat die Erkenntnis, möglicherweise missverstanden zu werden, eine Entwicklung ausgelöst. Irene Näf merkte, dass es ihr beim Malen eigentlich gar nicht um Architektur geht, nicht um gebaute, aus Materie bestehende Räume geht, sondern um Empfindungsräume. Wenn sie Architektur einsetzte, so einerseits darum, weil ihre Ausbildung in der Klasse von Anton Egloff an der Schule für Gestaltung in Luzern stark auf plastische Werte ausgerichtet war, andererseits, weil ihr die Architektur eine Möglichkeit bot, die Räume hinter den Räumen – die zu suchen Irene Näf als zentrale Motivation und Essenz ihres künstlerischen Tuns bezeichnet – fassbar zu gestalten.

Dichte, Fülle und Tiefe

In den neuen Bildern – seien es Einzelbilder oder mehrteilige Kompositionen – sind die archaischen Architekturen fast verschwunden oder zumindest durch darüberliegende Farbschichten überdeckt.

Personalien

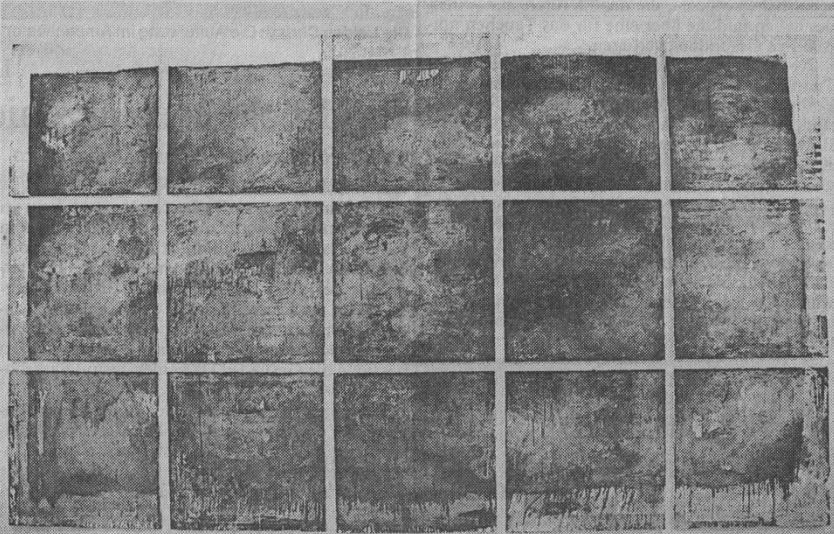
90. Geburtstag in Buchs

(Eing.) Im Alterszentrum Suhrhard, Buchs, feiert heute Dienstag, 17. April, Erika Eichenberger bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Wir gratulieren der Jubilarin recht herzlich, wünschen ihr ein schönes Fest sowie für die Zukunft Gesundheit, alles Gute und viele schöne Stunden.

Die Bilder selbst sind die Räume für ihre Malerei. Die Zielsetzung, Dichte und Fülle, vor allem aber Tiefe zu erreichen, wird nun einzig mit den Möglichkeiten des Farbauftrages gesucht. Die Farbe erhält so über ihre Lichtqualität hinaus die Funktion der Bildgestaltung. Es geht Irene Näf dabei jedoch nicht um «radikale» Ausserungen von Malerei über Malerei, sondern ganz gezielt darum durch erdige, wasserne, selten feuerwandte Farben in unterschiedlicher Konsistenz und Struktur Schichtungen und Durchblicke zu schaffen, mit denen das Nichtgreifbare scheinbar greifbar wird, zumindest als Atmosphäre, als Denk- und Fühlraum spürbar wird. Dass es bei diesem prozesshaften Malen im Grunde um die Suche nach Sinn, um die Suche nach Antworten auf Nichtformulierbares geht, ist für die Künstlerin von weltanschaulicher Relevanz.

Die Zielsetzung einer Kunst ist ein wichtiger Aspekt, die Umsetzung, die Visualisierung ist jedoch von ebensolcher Bedeutung. Und da ergeben sich innerhalb der Ausstellung von Irene Näf in der Galerie am Rain doch markante Qualitätsunterschiede. Problematisch erscheint uns zum Beispiel die abschliessende, oft zeichenhafte Strukturi-

erung der Oberfläche mit dem Spachtel in einigen Werken. Da wird der Bildraum plötzlich wieder zum Darstellungsträger, wo ihn die Künstlerin doch als Gefäss verwenden möchte. Andererseits stellt sich bei frei flottierenden, mehrschichtigen Farbverdichtungen das Problem der Gewichtung und die Gefahr der Anonymität, die Verwechselbarkeit. Gerade in diesem letzten Punkt liegt bei den neuen Bildern wohl die grösste Sorge der Künstlerin, denn bezogen auf die aktuelle Kunstszene muss sie sich gegen viele Künstlerinnen und Künstler, die mit scheinbar vergleichbaren Ansätzen arbeiten, durchsetzen. Wie aber ist die Suche nach dem «Nichtgreifbaren» greifbar zu machen, so individuell zu gestalten, dass eine unverwechselbare Handschrift entsteht? Dieser Prozess ist in den jüngsten Werken von Irene Näf noch nicht abgeschlossen. Es wird sich zeigen, ob sie die Kraft findet, die Gefühlsebenen so zu fassen, dass die individuellen Strukturen sichtbar werden. Vielleicht weist ihr die reiche Auswahl an Bildskizzen den Weg in die Zukunft. Die Galerie auf dem Rain ist Mittwoch und Freitag 14 bis 18, Donnerstag 17 bis 21, Samstag 14 bis 17 Uhr geöffnet.



Bilder als mehrschichtige Farbträume: 15teiliges Werk von Irene Näf.

(a. z.)